

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Ob es um Allergien, Autoimmunerkrankungen, oder Immundefekte geht, in kaum einem anderem Gebiet wird seit Jahren so viel geforscht wie über das Immunsystem und kaum ein anderes Gebiet stellt uns vor so viele Herausforderungen und neue Rätsel.

Schon aus der Antike sind Krankheitsbeschreibungen überliefert, die man heute als Allergie bezeichnen würde. Britannicus (41–55 n. Chr.), der Sohn des römischen Kaisers Claudius, soll, wenn er sich während militärischer Übungen auf ein Pferd setzte, über Hautausschlag und tränende Augen geklagt haben. Im alten Persien wurde ein »Rosenschnupfen« beobachtet, der regelmäßig im Frühjahr auftrat. Vom englischen König Richard III. (1483–1485) wird berichtet, dass er nach dem Genuss von Walderdbeeren einen Ausschlag im Gesicht bekam, den er als Giftanschlag interpretierte und daher den Überbringer der Erdbeeren hinrichten ließ.

In alten chinesischen Aufzeichnungen hingegen sind Belege für Allergien schwerer zu finden. Es gibt zwar Symptombeschreibungen wie Nasenlaufen oder Augentränen, aber eine saisonale Pollenallergie oder Nahrungsunverträglichkeiten sind unbekannt. Vor dem Hintergrund neuzeitlicher Erkenntnisse sucht Udo Lorenzen in seinem Beitrag Annäherungen zu allergischen Reaktionen aus der Sicht der chinesischen Medizin und stellt in der aktuellen Ausgabe Erklärungsmodelle vor, die einer Allergie entsprechen könnten (s. S. 13).

Allergien wie Autoimmunerkrankungen liegt eine Entgleisung des Immunsystems zugrunde. Sind es bei ersteren nur Überempfindlichkeitsreaktionen auf Umweltstoffe, greifen bei Autoimmunerkrankungen fehlgesteuerte Immunzellen körpereigene Gewebe oder Zellen an. Der deut-

sche Arzt Paul Ehrlich (1854–1915) fand anhand von Versuchen, bei denen er Tieren jeweils artfremdes, artgleiches und ihr eigenes Blut injizierte, als Erster heraus, dass das Immunsystem zwischen »selbst« und »fremd« zu unterscheiden vermag. Infolge dieser Experimente postulierte er das biologische Prinzip des Horror autotoxicus (Furcht vor Selbstzerstörung), demzufolge Immunreaktionen gegen den eigenen Körper nicht auftreten, weil sie mit dem Leben nicht vereinbar wären. Aufgrund dieser These dauerte es tatsächlich viele Jahre, bis man die Existenz von Autoimmunerkrankungen anerkannte.

Heute weiß man, dass Krankheiten wie rheumatoide Arthritis auf Autoimmunreaktionen des Körpers zurückzuführen sind. Sie werden meist mit Immunsuppressiva und Cortison behandelt. Doch auch einige Pflanzen, wie zum Beispiel die Stechwinde, haben sich bewährt (s. F. Feist S. 26).

Ist die Funktion der Immunabwehr gegen eindringende Krankheitserreger gestört, liegt ein Immundefekt vor. Dieser kann angeboren oder erworben sein. Der wohl häufigste erworbene Immundefekt ist AIDS, hervorgerufen durch das HI-Virus. Aber auch Erkrankungen des Knochenmarks (z. B. Leukämie) und Vitaminmangel können zu einer Schwächung des Immunsystems führen. Darüber hinaus lässt mit dem Alter die »Qualität« des Immunsystems nach. Mit den Folgen der Immunoseneszenz setzt sich Bertold Heinze (S. 11) in seinem Beitrag auseinander.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Susanne Dell

Dr. Susanne Dell, Chefredakteurin